

# Mobile Akademiker an der Universität Innsbruck und Nationalitätenfragen im späten 19./frühen 20. Jahrhundert

Hermann Ignaz Bidermann und Theodor Gartner

*Martin Rohde*<sup>1</sup>

Die Wissenschaftsgeschichte der Habsburgermonarchie – und insbesondere Cisleithaniens – ist in den vergangenen Jahren zahlreiche innovative Wege gegangen, neue Anregungen beschäftigen sich mit ideologischen Hintergründen von Wissensformationen, imperialen Karrieren und dem cisleithanischen Hochschulsystem als spezifischem kulturellen Raum, der Grenzüberschreitungen und Kulturübersetzungen förderte.<sup>2</sup> Diese Herangehensweise kann auch die Tiroler Kultur- und Wissenschaftsgeschichte bereichern, indem die Zugehörigkeit akademischer Akteure zu ihren breiteren Netzwerken historisiert wird. In diesem Sinn nähert sich der vorliegende Beitrag zwei äußerst mobilen Wissenschaftlern und ihren Ideen zum ukrainischen sowie zum Tiroler Nationalitätendiskurs an. In diesem Zusammenhang sind nicht nur biographische, sondern auch objekt- beziehungsweise sammlungshistorische Ansätze vielversprechend.

Die Innsbrucker Universitätsprofessoren Hermann Ignaz Bidermann (1831–1892) und Theodor Gartner (1843–1925) haben zentral an der Verflechtung österreichisch-ukrainischer Wissensräume mitgewirkt, wobei dieser spezifische Teil ihres Wirkens im heutigen Österreich deutlich weniger bekannt ist als in der Ukraine. Der Staatswissenschaftler Bidermann genießt aufgrund seiner Arbeit zum Österreichischen Staatsrat<sup>3</sup> bis heute größere Prominenz, der Romanist Gartner ist wiederum aufgrund seiner Forschungen zum Rätoromanischen in die Sprach- und Wissenschaftsgeschichte eingegan-

- 1 Dieser Beitrag wurde im Rahmen des TWF-geförderten Projekts *Die Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften im deutschsprachigen Raum. Verflechtungen „österreichischer“ und „ukrainischer“ Wissenschaft, 1894–1914* erarbeitet; Ellinor Forster (Innsbruck) gilt mein herzlicher Dank für ihre hilfreichen Kommentare.
- 2 Mitchell G. ASH/Jan SURMAN (Hg.), *The Nationalization of Scientific Knowledge in the Habsburg Empire 1848–1918*, Basingstoke 2012; Jan SURMAN, *Universities in Imperial Austria 1848–1918. A Social History of a Multilingual Space*, West Lafayette 2018; Johannes FEICHTINGER, *Wissenschaft als reflexives Projekt. Von Bolzano über Freud zu Kelsen. Österreichische Wissenschaftsgeschichte 1848–1938*, Bielefeld 2010. Zur Reformierung des habsburgischen Universitätswesens vgl. Christof AICHNER/Brigitte MAZOHL (Hg.), *Die Thun-Hohenstein'schen Universitätsreformen 1849–1860. Konzeption – Umsetzung – Nachwirkungen*, Wien/Köln/Weimar 2017. In meiner Dissertation habe ich diese Anregungen für die ukrainische Wissenschaftsgeschichte Galiziens nutzbar gemacht. Martin ROHDE, *Nationale Wissenschaft zwischen zwei Imperien. Die Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften, 1892–1918*, ungedr. Dissertation, Universität Innsbruck 2020. Zum Überblick über die erwähnten Impulse vgl. ebenda, S. 67–74.
- 3 Carl Freiherr von HOCK/Hermann Ignaz BIDERMAN, *Der österreichische Staatsrath (1760–1848). Eine geschichtliche Studie*, Wien 1879.

gen. Diese Experten hinterließen darüber hinaus aber bleibende Spuren für die Wahrnehmung des (heute) ukrainischen Raumes der Habsburgermonarchie, die zum Teil immer noch relevant sind; sie erprobten dabei spezifische Forschungsmethoden und -zugänge an regionalen Wissensfeldern, die sie in ihren Folgekarrieren wiederum für andere Regionen des Reiches produktiv zur Anwendung bringen konnten. Im Folgenden werden Mobilität, ihre Forschungsansätze und der Umgang mit ihrem materiellen und immateriellen Nachlass in vergleichender Perspektive skizziert.

### Mobile Wissenschaftler – mobile Forschung?

Bidermann war ein einflussreicher Staatswissenschaftler, Professor und Rektor der Universitäten Innsbruck (1861–1871) und Graz (1871–1892), der sich auch als Tiroler Lokalhistoriker verdient gemacht hat. Vor dieser Verstetigung seiner Karriere im heute österreichischen Raum war er als junger Wissenschaftler, der schon das Studium sowohl in Wien als auch Innsbruck bestritt, äußerst mobil. Er lebte zwischen 1855 und 1861 durch seine Tätigkeit als Privatdozent an der Universität Pest und als Professor an den Rechtsakademien Kaschau/Košice (ab 1858) und Preßburg/Bratislava (ab 1860) in mehreren kulturellen Zentren Ungarns, bevor er als Ordinarius für Statistik und Nationalökonomie an die Universität Innsbruck berufen wurde.<sup>4</sup> Derartige Mobilität war keine Ausnahme; das hierarchisierte und staatlich kontrollierte Universitätssystem – das Ministerium für Cultus und Unterricht war etwa ausschlaggebend in Berufungsfragen – erlaubte rasche Aufstiege für erfolgreiche und reichsloyale Wissenschaftler, wodurch sich wiederum ihre Mobilität – auch zwischen Kulturräumen – begründete.<sup>5</sup>

Die „Gunst der Stunde“ während dieser Aufenthalte hatten ihn motiviert, „sich der Beantwortung einzelner historisch-statistischer Fragen, welche Ungarn betreffen, zu unterziehen.“<sup>6</sup> Als Privatdozent genoss er weder das Einkommen noch die Lehrverpflichtung eines ordentlichen Professors, konnte durch die zeitlichen Ressourcen aber nach eigenem Gutdünken forschen. Waren erste Arbeiten zum Eisenhüttenwesen, zur Siedlungsgeschichte und zur Landwirtschaftsentwicklung noch eng an den zentralen Arbeitsgegenständen eines Staatswissenschaftlers orientiert, ist das Hauptwerk dieser Zeit ein ethnographisch-statistisches nach dem Vorbild Karl Czoernigs. *Die ungarischen Ruthenen, ihr Wohngebiet, ihr Erwerb und ihre Geschichte* erschien 1862 und 1868 in zwei Bänden in Innsbruck und widmete sich unter anderem Fragen der Politik, Geschichte, Siedlung, Landwirtschaft und Sprache.

4 Franz von KRONES, Prof. Dr. jur. Hermann Ignaz Bidermann. In: Mittheilungen des Historischen Vereines für Steiermark 46 (1898), S. 259–278.

5 SURMAN, Universities.

6 Hermann Ignaz BIDERMAN, *Die ungarischen Ruthenen, ihr Wohngebiet, ihr Erwerb und ihre Geschichte*, Bd. I, Innsbruck 1862, S. III.

In seinen Sprachkenntnissen sowie Geldmitteln war er eingeschränkt – die Forschungen waren daher umso mehr von Situativität und Improvisation geprägt. Mobilitätsbedingte Schwierigkeiten im Forschungsprozess ließen sich durch das stetig anwachsende persönliche Netzwerk kompensieren: Allein für den ersten Band nennt Bidermann insgesamt 32 Personen, viele von ihnen regionale – nicht zuletzt auch ruthenische – Eliten. Der soziale Raum, in dem die Forschung stattfand, hat das entstandene Wissen ko-produziert; die Transgression verschiedener sozialer und physischer Räume mag die Materialsammlung teilweise erschwert haben, teilweise aber erleichtert. Infolge der Magyarisierungspolitik nach dem Österreichisch-Ungarischen Ausgleich war eine solch mobile Karriere eines deutschsprachigen Wissenschaftlers im transleithanischen Raum kaum mehr denkbar,<sup>7</sup> ja schon infolge der innerungarischen politischen Umschwünge 1859 und 1860 glaubte Bidermann, er hätte kaum mehr die Freiheit in den betreffenden Archiven genießen können. Diese Form der mobilen und situativen Forschung ist nun keineswegs ein exklusives Merkmal Bidermanns, vielmehr muss sogar gefragt werden, ob der situative Wandel von Forschungsgegenständen nicht als besonderes Charakteristikum akademischer Karrieren in der Habsburgermonarchie gelten kann. Dies zumindest legt der direkte Vergleich mit Gartner nahe.

Theodor Gartner wurde 1885 als Ordinarius für Romanische Philologie an die Universität Czernowitz berufen; habilitiert hatte sich der vielsprachige Autodidakt kurz zuvor in Wien mit einer Arbeit zur rumänischen Sprache. Vor Ort begann er sich wiederum einen neuen Forschungsgegenstand zu suchen, der nicht weniger von Situativität geprägt war: Er lernte Ukrainisch. Eben dort, fast gleichzeitig wie Gartner, wurde der ukrainische Philologe Stepan Smal'-Stoc'kyj Extraordinarius für ruthenische Philologie. Smal'-Stoc'kyj unterrichtete Gartner zunächst, bevor sie gemeinsam sprachwissenschaftlich und sprachpolitisch aktiv wurden. Für die zeitgenössische ruthenisch-ukrainische Sprache zirkulierten zahlreiche Vorschläge zur Standardisierung der Grammatik, des Alphabets und der Rechtschreibung<sup>8</sup> – ein Zustand, den Gartner mit seinem Kollegen zu ändern trachtete. Gemeinsam veröffentlichten sie eine Grammatik, die für Galizien und die Bukowina bis zum Zerfall der Habsburgermonarchie autoritativ blieb, und initiierten eine Rechtschreibreform, die sich in den 1890er Jahren in beiden Kronländern durchsetzte. Sie leisteten insgesamt einen zentralen Beitrag zur Kodifikation des Ukrainischen und überdies zur Idee einer gemeinsamen altostslavischen

7 Das Hochschulwesen unterstand dem jeweiligen Ministerium für Kultus und Unterricht und wurde dementsprechend ebenfalls 1867 getrennt; auch wenn rechtlich nicht ausgeschlossen war, dass cisleithanische Akademiker an transleithanischen Universitäten tätig wurden, präferierte das ungarische Ministerium die eigenen Staatsbürger. SURMAN, *Universities*, S. 125.

8 Hermann BIEDER, *Ukrainische Sprachwissenschaft im österreichischen Galizien (1848–1918)*. In: Juliane BESTERS-DILGER/Michael MOSER/Stefan SIMONEK (Hg.), *Sprache und Literatur in der Ukraine zwischen Ost und West*, Bern 2000, S. 177–194.

Sprache. Der Romanist engagierte sich damit nicht nur als relevanter Akteur der Sprachstandardisierung, sondern – womöglich nicht-intentional – als wichtige Figur der ukrainischen Nationsbildung.<sup>9</sup>

Hermann Ignaz Bidermann bewahrte sich sein Instrumentarium zur Analyse von Nationalitätenkonflikten und wandte die ethnographisch-statistische Beschreibung und eine darauf fußende Beurteilung der politischen Lage auf zahlreiche weitere regionale Kontexte der Habsburgermonarchie an, allerdings vor allem cisleithanische. Seine Studienwahl fand bezeichnenderweise im Jahr 1848 statt,<sup>10</sup> so dass davon ausgegangen werden darf, dass sein Interesse an der Erforschung von zahlreichen Nationalitätenfragen sich in diesen Zeitraum entwickelte. Als sich nach dem Ausgleich 1867 erste Tendenzen zur Einführung einer ‚galizischen Autonomie‘ – einem Maßnahmenpaket, das die Vorherrschaft des Polnischen und der konservativen polnischen Eliten langfristig sicherte – äußerten, reagierte er als scharfsinniger Beobachter in einer diesbezüglichen Artikelserie.<sup>11</sup> Weitere einschlägige Arbeiten beschäftigten sich mit den Verbreitungen romanischer und slavischer Bevölkerungsgruppen, mit Tirol und mit der Bukowina.<sup>12</sup>

1899 nach Innsbruck berufen, suchte Theodor Gartner sich erneut einen lokalen Forschungsgegenstand, dem auch schon seine früheren Forschungen galten: das Ladinische. In der Habsburgermonarchie galten Italienisch und Ladinisch als zusammengehörige Sprachen, wie insbesondere die Volkszählung mit der möglichen Umgangssprachenangabe *italienisch-ladinisch* institutionalisierte und propagierte.<sup>13</sup> Die in diesem Zeitraum erstarkende irredentistische Bewegung hielt an diesem Verständnis fest, unterstützte es doch die Vereinnahmung von Ladinern und Ladinern als Italienerinnen und Italiener.<sup>14</sup> In diesem politischen Klima kodifizierte der reichstreue Gartner

9 Jan SURMAN, How Romance Studies Shaped the Ukrainian Language and How the Ukrainian-Romanian Conflict Helped to Create Ladinian. A (Very) Entangled History of A-Political Science. In: Johannes FEICHTINGER/Anil BHATTI/Cornelia HÜLMBAUER (Hg.), How to Write the Global History of Knowledge-Making. Interaction, Circulation and the Transgression of Cultural Difference, Cham 2020, S. 73–90.

10 KRONES, Bidermann, S. 260.

11 Hermann Ignaz BIDERMAN, Das galizische Staatsrecht. In: Tagespost (Graz), Morgenblatt, Teil I: Nr. 164, 19.07.1873; Teil II: Nr. 170, 26.07.1873; Teil III: Nr. 175, 01.08.1873; Teil IV: Nr. 180, 07.08.1873; Teil V: Nr. 186, 14.08.1873; Teil VI: Nr. 193, 23.08.1873; Schlußartikel: Nr. 196, 27.08.1873; Teil VIII, ungedr., Teilnachlass Bidermann, Ferdinandeum, Faszikel 5.

12 Hermann Ignaz BIEDERMANN, Die ungarischen Ruthenen, ihr Wohngebiet, ihr Erwerb und ihre Geschichte, Bd. 2, Innsbruck 1868; DERS., Die Italiäner im tirolischen Provinzialverband. Innsbruck 1874; DERS., Die Bukowina unter österreichischer Verwaltung. 1775–1875, Lemberg <sup>2</sup>1876; DERS., Die Romanen und ihre Verbreitung in Österreich. Ein Beitrag zur Nationalitäten-Statistik mit einleitenden Bemerkungen über deren Verhältniss zu den Rechts- und Staatswissenschaften. Festschrift der k.k. Universität Graz aus Anlass der Jahresfeier am XV. November MDCCCLXXVI, Graz 1877.

13 Wolfgang GÖRDERLE, Zensus und Ethnizität. Zur Herstellung von Wissen über soziale Wirklichkeiten im Habsburgerreich zwischen 1848 und 1910, Göttingen 2016.

14 Lisa LICHTSCHEIDL, Schutz und Förderung der ladinischen Sprachminderheit mit besonderer Berücksichtigung regionaler Unterschiede, ungedr. Diplomarbeit, Universität Wien 2011, URL: <https://core.ac.uk/download/pdf/11594233.pdf> [15.7.2020], S. 31–34; Lois CRAFFONARA,

insbesondere solche Texte, die die Einheit des Ladinischen unterstrichen und italienische Einflüsse als fremde Kontaktphänomene klassifizierten. Diese Vorgehensweise war nicht minder von einer ‚volkstümelnden‘ Denkweise geprägt als die Arbeit mit Smal‘-Stoc‘kyj. Diese Tendenzen traten nun stärker zutage als in seinem Frühwerk zum Ladinischen; sie sind einerseits sicherlich auf die nationale Politisierung der Periode zurückzuführen, andererseits aber auch auf seine Erfahrungen mit der ukrainischen Grammatik.<sup>15</sup>

Hier trafen seine Forschungsinteressen wiederum mit denen Bidermanns zusammen, auch wenn sie gänzlich anderen Disziplinen angehörten. Der Staatswissenschaftler argumentierte in seinem 1874 erschienenen Buch *Die Italiäner im tirolischen Provinzial-Verbande* für die Einheit Tirols: Nicht zufällig ließ er das Buch mit einem Kapitel zum ladinischen Sprachgebiet beginnen, denn ebenso wie Gartner galt ihm die Plurikulturalität des Landes als zentrales Argument für seine Einheit. Auch wenn sie eine Generation trennt, bleibt ihnen die zentralistische Haltung ohne Annahme einer nationalistischen Position gemein. Angesichts der Nationalisierung, die die Universität Innsbruck im frühen 20. Jahrhundert gerade aufgrund der vermeintlichen Bedrohung durch den italienischen Irredentismus erlebte, ist dies vor allem in Gartners Fall bemerkenswert.

## Intellektuelle und bewegliche Nachlässe

Die beiden imperialen, reichsloyalen Akteure haben durch die Disziplin und darüber hinaus wichtige Beiträge zu nationalen Identitätskonstruktionen geleistet. Gleichsam aber konnten sie regionale Wissen(schaft)landschaften durch ihr Wirken prägen, wobei dies nicht zwangsläufig nur durch direkte Schüler erfolgen musste, sondern auch durch nationale beziehungsweise regionale Konjunkturen der von ihnen geprägten Wissensbestände. Bidermanns Arbeit zu den „ungarischen Ruthenen“ beeinflusste regionale Identitätsverhandlungen in der ukrainischen Wissenschaft um 1900 sowie in der heutigen Oblast‘ Transkarpathien. Ukrainische Wissenschaftler Galiziens nutzten sie im frühen 20. Jahrhundert, um die Zugehörigkeit der damals ungarischen Territorien – bereits unter massivem Druck durch die Magyarisierungspolitik – zur ruthenischen/ukrainischen Nation zu rechtfertigen.<sup>16</sup> Die positive Rezeption im ruthenisch-ukrainischen Umfeld ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass

Ladinien. In: Hans GOEBL et al. (Hg.), *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, Halbbd. 2, Berlin/New York 1996, S. 1383–1398; Christoph PERATHONER, *Die Dolomitenladiner 1848–1918. Ethnisches Bewusstsein und politische Partizipation*, Wien/Bozen 1998.

15 SURMAN, *How Romance Studies*, S. 85.

16 Stepan TOMAŠIVS‘KYJ, *Pryčynky do piznannja etnografičnoji teritoriji Uhors‘koji Rusy, teper i davnijiše* [Beiträge zur Beschreibung des ethnographischen Territoriums der ungarischen Rus‘, jetzt und früher]. In: *Zapysky Naukovoho Tovarystva imeni Ševčenka LXVII* (1905), S. 1–18; Volodymyr HNATJUK, *Slovaky čy Rusyny? Pryčynky do vyjasnenja sporu pro nacyonal‘nist‘ zachidniv Rusyniv* [Slovakien oder Ruthenen? Beiträge zur Erklärung des Streits um die Nationalität der westlichen Ruthenen]. In: *Zapysky Naukovoho Tovarystva imeni Ševčenka XCII* (1901), S. 1–81.

Bidermann weder der späteren Magyarisierungspolitik noch abwertenden Zivilisierungsnarrativen das Wort redete. Ganz im Gegenteil argumentierte er basierend auf eigenen Beobachtungen: „Was die *Bildungsfähigkeit der ungarischen Ruthenen im Allgemeinen* betrifft, so ist dieselbe weit größer, als man in Ungarn allgemein anzunehmen geneigt ist.“<sup>17</sup> In der unabhängigen Ukraine hat der Historiker Mykola Timkov an der regionalen ‚Wiederentdeckung‘ Bidermanns gearbeitet; die zwei einschlägigen Bände gelten nach wie vor als erste wissenschaftliche Forschungsliteratur zur Region, die entsprechend unkritisch betrachtet wird.<sup>18</sup> Dies wäre allerdings äußerst notwendig, zumal Bidermann selbst einen politischen Gedanken mit seiner Arbeit vertrat: Er suchte, die slavischen Völker Ungarns als Gegenpol zur ungarischen Nationalpolitik auf Reichsebene zu instrumentalisieren. Sein enger Kollege und Biograph Franz von Krones (1835–1902) beschrieb Bidermann aufgrund dieser Haltung zu Ungarn als „Vollblutösterreicher und Centralist“<sup>19</sup>. Die Parallelen zur Beurteilung der Nationalitätensituation in Tirol sind hierbei kaum zu übersehen und wären kritisch zu historisieren.

Gartner steht zwar in der ukrainischen Erinnerung hinter Smal'-Stoc'kyj zurück, obwohl Smal'-Stoc'kyj seinen Kollegen in einem Nachruf als die treibende Kraft des gemeinsamen Unternehmens bezeichnet hat,<sup>20</sup> das liegt allerdings an der allgemeinen Prominenz Smal'-Stoc'kyjs in der ukrainischen Linguistik wie auch Politik. Die Arbeit der beiden wird allerdings als zentral für die Sprachentwicklung wie auch die politische Geschichte betrachtet.

Diese Tendenzen zur Prägung regionaler Wissenschaften wird jedoch nicht nur am hochgradig politisierten ukrainischen Beispiel deutlich, sondern auch durch die Prominenz Gartners als Begründer des Instituts für Romanistik an der Universität Innsbruck. Sie förderte das Zustandekommen einer Gedenktagung im September 1985, die sich unter anderem mit dem Rumänischen und Rätoromanischen beschäftigte, wesentlichen Forschungsfeldern des geehrten Linguisten.<sup>21</sup> Gleichzeitig zeigen sich aber auch die regionalen Limitierungen solcher Praktiken: Ohne ein Standbein in der Ukrainistik reflektierte die Tagung die entsprechenden Einflüsse Gartners auf die ukrai-

17 BIDERMAN, Die ungarischen Ruthenen, S. 97. Hervorhebung im Original.

18 Mykola TIMKOV, Zakarpattja v doslidžennjach avstrijs'koho istoryka Hermana Ihnaca Bidermana [Transkarpatien in den Forschungen des österreichischen Historikers Hermann Ignaz Bidermann], Užhorod 1993.

19 KRONES, Bidermann, S. 264.

20 Stepan SMAL'-STOC'KYJ, Fedir Gartner (posmertnyj spomyn) [Theodor Gartner (posthume Erinnerung)]. In: Zapysky Naukovoho Tovarystva imeni Ševčenko CXXXVI–CXXXVII (1925), S. 239–248.

21 Guntram A. PLANGG/Maria ILIESCU (Hg.), Akten der Theodor Gartner-Tagung (Rätoromanisch und Rumänisch) in Vill/Innsbruck 1985, Innsbruck 1987; Paul VIDESOTT, Kurze Geschichte des Instituts für Romanistik. In: Eva LAVRIC (Hg.): Romanistica CEnipontana – Brücke über die Alpen in die romanische Welt. 105 Jahre Romanistik Innsbruck, Innsbruck 2009, S. 67–164; Walter MAIR, Hundert Jahre „Rätoromanische Grammatik“. Eine wissenschaftsgeschichtliche Studie zu Theodor Gartner. In: Ladinia 7 (1983), S. 99–122.

nische Linguistik und Sprachgeschichte nicht. Ebenso wenig befasst sich die ukrainische Wissenschaftslandschaft mit den übrigen Forschungsinteressen Gartners oder Bidermanns.

Überlegungen zur Mobilität als transformativer Faktor der Wissensproduktion müssen nicht auf Personen beschränkt gedacht werden, sondern können auch für materielle Zirkulationsprozesse<sup>22</sup> aufgeworfen werden, die diese Akteure in Gang setzten und die ihre räumlichen Wirkungsgrade wie auch ihre Lebenszeit überdauern konnten. Obwohl Graz die langfristige Arbeitsstätte Bidermanns war, verfügte er, dass seine rund 12000 Bände umfassende Bibliothek der Universität Innsbruck zukommen sollte.<sup>23</sup> Dazu gehörten überdies zahlreiche rare Landkarten, die Bidermann für sein Frühwerk als zentrale Quellen genutzt hatte.<sup>24</sup> Bisher ungeklärt ist, weshalb mit dem Stempel „Bibliothek Bidermann“ einige frühe Zeitschriften der ukrainischen Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften in der Innsbrucker Universitätsbibliothek zu finden sind, obwohl sie erst nach seinem Ableben erschienen sind.<sup>25</sup> Fest steht jedoch, dass Bidermann eine der wesentlichen Verbindungen zum ukrainischsprachigen Raum und seinen Wissenschaftlern war und offenbar blieb, auch nachdem er sich neuen Arbeitsschwerpunkten zuwandte.

Die Zuneigung des 1892 Verstorbenen zu Tirol, der letztlich auch sein Wunsch entsprang, dort beigesetzt zu werden, gab sicherlich auch den Ausschlag für seinen Nachlassverwalter Alfons Huber (1834–1898), den übrigen Nachlass „als Denkmal eines rastlosen Sammeleifers“<sup>26</sup> Bidermanns an das Ferdinandeum als Sammlungsinstitution zur Tiroler Kultur und Geschichte zu übergeben. Ob Huber als früherer Vorstand des Ferdinandeums (1881–1887), dem insbesondere daran lag, der Institution einen „strenge[n] wissenschaftlichen Charakter zu verleihen“<sup>27</sup>, dabei eigenmächtig handelte, müssten weitere Forschungen zur Sammlungsgeschichte diskutieren. Bidermanns Exzerpte zur Tiroler Geschichte entstammten bezeichnenderweise den Tirolensien des Ferdinandeums selbst.<sup>28</sup> Andererseits ist es den genannten Umständen zu

22 Zum *material turn* vgl. Stefanie SAMIDA/Manfred K. H. EGGERT/Hans Peter HAHN (Hg.), Handbuch Materielle Kultur. Bedeutungen, Konzepte, Disziplinen, Stuttgart/Weimar 2014. Zu materieller Zirkulation am Beispiel eines entstehenden Museums vgl. Tobias SCHEIDEGGER, Der Lauf der Dinge. Materiale Zirkulation zwischen amateurhafter und professioneller Naturgeschichte in der Schweiz um 1900. In: Nach Feierabend 7 (2011), S. 53–73.

23 Anton HITTMAIR, Geschichte der k.k. Universitätsbibliothek in Innsbruck, Innsbruck 1910, S. 140.

24 Ludwig SPRUNG, Verzeichnis der Bücher- und Landkarten-Sammlung eines Grazer Universitäts-Professors (Hermann Ignaz Bidermann), Innsbruck 1893, ULB Tirol, Abteilung Sondersammlungen Sign. 36.322.

25 Vgl. die vorhandenen Jahrgänge der *Zapysky Naukovoho Tovarystva imeni Ševčenko*, ggf. auch *Einohraftnyj Zbirnyk* (1895, 1896), ULB Tirol, Hauptbibliothek Außenmagazin, Sign. 10223, 14090.

26 [Sigmund ADLER], o.T. In: Zeitschrift für das Privat- und Öffentliche Recht der Gegenwart 21 (1894), S. 428.

27 Emil von OTTENTHAL, Alfons Huber (mit Portrait). In: Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. Dritte Folge 43 (1899), S. 337–343, hier S. 341.

28 KRONES, Bidermann, S. 277.

verdanken, dass sich nun in Innsbruck auch zahlreiche Abschriften aus oberungarischen Archiven befinden, in denen Bidermann arbeitete. Allerdings sind sie häufig nur schwer zuzuordnen, da Angaben zu den Fundorten oft nicht in den Exzerpten vermerkt wurden; als Grund hierfür gilt Bidermanns hervorragendes Gedächtnis, zugleich mindert dieser Sachverhalt die wissenschaftliche Nutzbarmachung der Materialien.<sup>29</sup> Diese war von ihm zu Lebzeiten wohl exklusiv personenbezogen angedacht.

Gartners Bibliothek und mit ihm sein handschriftlicher Nachlass wurden ein Jahr nach seinem Tod an das Institut für Romanistik verkauft. Sie war mit rund 940 Titeln deutlich kleiner als die Bidermannsche Bibliothek, doch vor allem aufgrund rätoromanischer Raritäten bedeutsam. Ukrainischsprachige Bestände sind dagegen, sofern sie existierten, offenbar verloren gegangen. Darüber hinaus haben sich einige weitere Arbeitsmaterialien Gartners erhalten, die sich ebenfalls auf seine rätoromanischen Schwerpunkte beziehen.<sup>30</sup> Die Universität Innsbruck hatte zu diesem Zeitpunkt noch kein Institut für Slawistik, das sich diesen Schwerpunkten Gartners hätte annehmen können. Insgesamt ist Gartner als vielsprachiger Autodidakt besonders deshalb hervorzuheben, weil er sich durch seine akademische Mobilität auch zwischen den Sprachfamilien bewegte. Die scheinbar regionalen Sammlungen waren somit von überregionalen Verbindungen geprägt, die zur Bearbeitung von Detailfragen und individuellen Beziehungen herangezogen werden können. Dieser Punkt muss nicht auf Privatsammlungen reduziert bleiben, auch Regionalbibliotheken, -archive und Universitätsammlungen können sinnvoll auf die ihnen eigenen Zirkulationsräume befragt werden. Sammlungsinstitutionen und ihre Wirkungsbereiche würden auch Fragestellungen in der langen Dauer erlauben, anhand derer sich regionale, nationale, imperiale oder professionelle Identitäten im Wandel diskutieren ließen. Die Bestände des Ferdinandeums, die gerade durch ihre heterogenen disziplinären Hintergründe hervorstechen, böten zahlreiche Anknüpfungsmöglichkeiten an die skizzierten Perspektiven.

29 Teilnachlass Bidermann, Ferdinandeum, v. a. Faszikel 2; KRONES, Bidermann, S. 276–278.

30 Gartners Nachkommen gehen davon aus, dass der Nachlass damals vollständig an das romanistische Institut bzw. die Universität ging; einzelne Arbeitsmaterialien aus Gartners Nachlass befinden sich jedenfalls noch im Besitz des Instituts. Ich danke Herrn Dr. Hans-Herbst Gartner und Herrn em. Univ.-Prof. Dr. Guntram A. Plangg herzlich für die Auskünfte.